

# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:  
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 36.

Laasphe, Samstag den 6. Mai 1899.

24. Jahrgang.

## Der Streik in Belgien.

Laasphe, 5. Mai 1899.

Seit einigen Jahren leidet Belgien fast am meisten unter allen Ländern Europas an Ausständen. In den Fabrik-Mittelpunkten des kleinen Staates, in Brüssel und Gent, in den Berg- und Hütten-Bezirken im Osten, um Lüttich, Mons, Charleroi und Seraing, herrscht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern immer nur statt des Friedens ein unsicherer Waffenstillstand. Jetzt ist Belgien wieder der Schauplatz eines großen Streiks: die Bergarbeiter haben die Arbeit niedergelegt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Ausstand zu einer Art Generalstreik auswächst. Es ist schwer, aus den sich vielfach widersprechenden Nachrichten ein klares Bild der Lage zu gewinnen; doch dürfte die Zahl der Bergarbeiter, die zu Anfang dieser Woche in den belgischen Kohlenrevieren streikten, mit 30 000 kaum zu hoch gegriffen sein, während sich die Zahl der wegen des Kohlenstreiks überhaupt dort feiernden Arbeiter auf 50- bis 60 000 belaufen dürfte, weil bereits zahlreiche Werke wegen Kohlenmangels ihren Betrieb unterbrechen oder doch einschränken mußten.

Bei dem belgischen Grubenarbeiter-Streik handelt es sich in der Hauptsache um eine sozialdemokratische Kraftprobe, weniger um eine Lohnbewegung. Ursprünglich forderten die Bergleute 5 bis 10 Proz., Lohn mehr. Als ihnen von den Grubenbesitzern 10 Proz. geboten wurden, steigerten die sozialistischen Führer plötzlich ihre Forderungen und verlangten auf einmal eine Lohnerhöhung von 20 bis 25 Proz. Dabei lehnten die Ausständigen jede direkte Verhandlung mit den Arbeitgebern ab und bezeichneten den sozialdemokratischen Generalrat in Brüssel als die „Behörde“, mit der sich die Bergwerks-Leitungen auseinanderzusetzen sollten. Die Streikenden rechnen besonders mit der Lage des Kohlenmarktes; sie meinen, die Gruben-Direktionen müßten nachgeben, weil sie nur geringe oder gar keine Vorräte hätten. Wie weit dies den Tatsachen entspricht, wird die Zukunft lehren. Vorläufig scheint die Bewegung ihren Höhepunkt noch nicht erreicht zu haben. Der Generalrat der sozialdemokratischen Partei in Brüssel hat nämlich beschlossen, alle Redner der Partei aufzubieten, um die Sache so gründlich wie möglich zu betreiben.

Die Arbeitgeber hoffen, daß der Ausstand wegen Geldmangels bald erlöschen werde. Dies ist nicht ausgeschlossen, da ganz enorme Summen nötig sind, um die Streikenden über Wasser zu halten, und kein größerer Streikfonds da ist. Es wird darum die Werbetrummel mächtig gerührt. Der sozialdemokratische Bergarbeiter-Verband in Deutschland erließ einen Aufruf, den Belgiern mit Geld beizuspringen; darin fanden sich die bemerkenswerten Worte: „Es kommt die Zeit, dann haben die deutschen Bergleute die Hilfe der belgischen Kame-

raden notwendig.“ Merkwürdig: die deutschen Arbeiter schieden ihr bisheriges sauer verdientes Geld mit vollen Händen ins Ausland und übersehen dabei, daß das Ausland für die deutschen Arbeiter trotz aller Internationalität immer nur Agitatoren hat, aber kein Geld. Die paar Pfennige, die für die streikenden Hafen-Arbeiter in Hamburg aus dem Auslande kamen, scheinen vergessen zu sein.

In den Berichten über den Ausstand, die aus Belgien nach dem Auslande geschickt werden, wird fortgesetzt die „musterhafte Disziplin der Streikenden“ hervorgehoben. Man kann es ja begreifen, daß die belgischen Behörden im Auslande nicht die Vorstellung aufkommen lassen möchten, als sei die Staatsgewalt in den vom Streik heimgesuchten Gegenden nicht Herrin der Lage. Allein der Umstand, daß Truppen bereit gehalten werden, zeigt deutlicher als alles andere, wie wenig die eingeweihten Stellen selber dem Landfrieden trauen. In der That sind Vorsichts-Maßregeln geboten. Schon treibt einschüchternde Gewaltthätigkeit gegen die Arbeitswilligen, die ja bei keinem Streik auszubleiben pflegt, äppige Blüten. In Warne wurde das Haus eines an dem Ausstand nicht beteiligten Arbeiters durch Dynamit fast völlig zerstört. In Gony le Pion wurde ein gleiches Verbrechen nur durch rechtzeitiges Ausretren der bereits glimmenden Lunte verhindert. Diese Attentate zeigen, wie sehr sich die Gegensätze in Belgien zugespitzt haben.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Ueber die Arbeits- und Zeiteinteilung im Reichstage für die nächste Zeit herrscht noch keine vollkommene Klarheit. Jedenfalls aber werden die Pfingstferien so spät wie möglich anfangen. Vor Pfingsten soll noch die zweite Lesung der Novelle zum Invaliden-Verordnungsgesetz nach der zweiten Lesung der Justizvorlagen erledigt werden.

Die Reichstags-Kommission für die lex Heinze beendete die zweite Lesung und nahm mit 9 gegen 8 Stimmen die Resolution an, den Reichskanzler zu ersuchen, bei Gelegenheit der in Aussicht stehenden Revision des Strafgesetzbuches darüber in Erwägung einzutreten, ob sich nicht eine Verschärfung der Strafen für Sittlichkeitsverbrechen, insbesondere für gegen Kinder gerichtete, empfiehlt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus werden von jetzt bis zum 12. Mai nur vier Plenarsitzungen abgehalten werden. Es fehlt dem Hause an Arbeitsmaterial, da die Staatsregierung mit der Einbringung ihrer Vorlagen im Rückstande ist.

### England.

London, 2. Mai. Ueber den tatsächlich erfolgten Abschluß einer Verständigung zwischen England und

Rußland in der Chinafrage kann nach den jüngsten Auslassungen des englischen Ministerpräsidenten Salisbury kein Zweifel mehr obwalten. Kraft des Abkommens soll England Rußland die industrielle Einflusssphäre nördlich von der chinesischen Mauer durch die ganze Mandschurei gewähren; Rußland gewähre England dafür eine gleiche Sphäre im Yangtsekiang-Thale. Beide Länder verpflichten sich, keine Eisenbahnen in die Einflusssphäre des andern zu bauen, Rußland verspreche auch eine liberale Behandlung hinsichtlich der Taufe in der Mandschurei. Die Londoner Blätter sind mit dem Abkommen nicht besonders zufrieden, da sie meinen, England hätte bei dem Abkommen sehr viel weitere Zugeständnisse seitens Rußlands herauschlagen können.

### Belgien.

Die Zahl der Ausständigen in dem Becken von Charleroi hat sich noch vermehrt und beträgt nunmehr 25 000. Mehrere Erzhitzen müßten wegen Mangel an Kohlen ihren Betrieb einstellen oder die Produktion beschränken. — Dagegen hat sich die Zahl der Ausständigen im Becken von Mons um etwa 5000 verringert. Im Becken des Zentrums ist die Lage unverändert.

### Spanien.

In Spanien hat die Regierung, wie verlautet, folgende Finanzpläne in Aussicht genommen: Aufnahme einer großen Anleihe von anderthalb oder zwei Milliarden; Rentensteuer von 20 bis 25 Prozent; Salzmonopol; Erhöhung der indirekten Steuern; Verminderung und teilweise Abschaffung der Pensionen; Verpachtung verschiedener Institute, die heute in den Händen des Staates sich befinden.

## Plaudereien aus der Gegenwart.

### Brügel.

Zwei Gerichtsverhandlungen über tief beklagenswerthe Vorkommnisse vor den Thoren von Berlin haben in jüngster Zeit wieder eine Frage, die in der pädagogischen Theorie ziemlich erledigt ist, zur öffentlichen Diskussion gestellt, die Frage nach der Berechtigung, bezw. Entschuldigbarkeit in bestimmten Fällen, und nach den Grenzen der Prügelstrafe. In einer Volksschule der jungen Stadt Schöneberg hat eine unbedachte, übertriebene und unvorsichtige Züchtigung den Tod eines Schülers mit verursacht, und im Waisenhaus zu Potsdam erhielt ein achtjähriger Knabe für die entschuldigten Verusche, aus einer überstrengen Anstaltspflege sich zu Leuten, die ihn lieb gewonnen, zu flüchten, in barbarischer Weise neunundfünfzig Stockprügel. Das Gericht hat in beiden Fällen eine Ueberschreitung des den Erziehern zustehenden Züchtigungsrechtes nicht für vorliegend erachtet. Was die öffentliche Meinung dabei erregt, ist vor allem die, Kundigen leider nichts neues sagende, Thatsache, daß in weiten Kreisen der mit der Jugendzucht Betrauten noch immer der Stock, die brutale Gewalt und auch roheste Schimpfworte als unentbehrliche Erziehungsmittel angesehen werden.

Wir wollen die Frage, ob das Vorkommen solcher offiziellen Prügelstrafen mehr eine Verletzung des öffentlichen Geistes, oder

den Sohn des so reichen und angesehenen Kaufmanns heirathen werde, unerträglich.

„Es ist mir unbegreiflich, wie Ada den Mann hat lieben können, er ist ja nicht einmal adlig,“ fuhr Selma unbekümmert um die Erregung ihrer Mutter fort. „Er kann sich doch später mit einer früheren Erzieherin nie sehen lassen! Ich werde sie nicht kennen, wenn sie mir späterhin begegnet.“

„Auch ich nicht!“, rief die gnädige Frau, die nun endlich Athem genug gewonnen hatte, um ihre Erbitterung auszusprechen. „Ich werde stets mit Verachtung auf sie herabblicken und dies — dies will ich ihr sagen!“

Sie schellte dem Diener und befahl ihm Frida zu rufen.

Die Gersufene kam nicht, die ungeduldig wartende gnädige Frau ließ sie schon nach kurzer Zeit zum zweiten Male vor sich laden. Der Diener kehrte mit der Meldung zurück, daß es Frida unmöglich sei, jetzt zu kommen, weil sie sich zu angegriffen fühle.

„Ha! Die Freche wagt mir zu trotzen! Sie glaubt nicht mehr nöthig zu haben, mir zu gehorchen, noch ist sie aber in meinem Dienste!“ rief die gnädige Frau.

Sie verließ das Zimmer, um sich selbst zu Frida zu begeben, Selma folgte ihr und freute sich bereits auf die amüsante Scene.

Frida saß wie ein verschüchterter ängstlicher Vogel auf ihrem Zimmer. Alles war ihr so unerwartet und schnell gekommen, daß sie zu träumen wähnte. Obgleich sie Fedor liebte, wagte sie doch an ihr Glück noch nicht zu glauben, denn das Leben hatte sie nicht durch Glück verwöhnt. Befürchtungen fliegen in ihr auf — konnte Fedor sie wirklich lieben, da sie nichts besaß? Durfte sie hoffen, daß sein reicher und hoch angesehener Vater je

## Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Herr!“ fuhr der Baron auf. „Was wünschen Sie noch?“ fragte Fedor, ihm ruhig und entschlossen in's Auge blickend.

Der Baron wich unwillkürlich zurück, dann wandte er sich ab und suchte mit der Schulter. Fedor und Käthe verließen den Garten.

Heino trat erregt zu dem Baron.

„Haben Sie Genugthuung verlangt?“ rief er.

„Giebt Freund, der Mann ist nicht satisfaktionsfähig,“ gab Meppen zur Antwort.

„Dann werde ich sie verlangen!“ fuhr Heino fort.

„Lassen Sie — lassen Sie — es lohnt sich der Mühe nicht — wir müssen uns der Gesellschaft widmen! Es ist empörend, meine Arrangements so zu stören! Wir dürfen keine Verstimmlung aufkommen lassen!“

Dieser Entschluß war nun freilich zu spät. Sentis' Verlobung mit Frida wurde von den Gästen sehr verschiedenes aufgeföhrt und es waren nicht wenige, die den Sohn des reichen Kaufmanns viel lieber der bescheidenen stillen Erzieherin als der stolzen Ada gönnnten. Alle waren indeß darüber einig, daß die gnädige Frau sich im höchsten Grade taktlos und ungebildet benommen habe. Ein Gefühl der Beschämung erfaßte sie, und als Einige unter einem geschickten Vorwande sich entfernten, war damit auch für die Uebrigen das Zeichen des Aufbruches gegeben.

Das Gartenfest war beendet, nachdem es kaum begonnen.

Heino war mit dem Baron im Garten zurückgeblieben, sie hatten sich in einer Laube niedergelassen und sich Sekt bringen lassen. Heino fühlte sich durch die ganze Sache sehr wenig berührt. Meppen war ziemlich still, weil er zu ergötzen suchte, weshalb Ada bei der Nachricht in Ohnmacht gefallen sei.

Ada hatte sich auf ihrem Zimmer eingeschlossen und ließ Niemand ein, sie antwortete auch auf kein Pochen.

Die gnädige Frau schritt in ihrem Gemache in heftigster Erregung auf und ab, ihr Gesicht war geröthet, ihre Brust rang nach Athem, sie glaubte, daß ihr eine empörende Schmach angethan sei, und sann auf Rache. Ihr ganzer Zorn richtete sich auf Frida, denn sie allein trug die Schuld; das stille bescheidene Wesen derselben war in ihren Augen nur Berechnung, durch welche sie Sentis gewonnen hatte. Sie hätte die Falsche am liebsten vernichtet.

„Mama, nun muß die Person doch endlich aus dem Hause,“ sprach Selma, welche bei ihr war, sich schon darauf freudig, daß dann der so unangenehme Unterricht aufhören werde.

„Natürlich!“ rief die gnädige Frau, nach Athem ringend.

„Wann denn?“

„Heute noch!“

„Soll ich es ihr sagen?“ fragte Selma, welche die Botschaft mit größter Freude ausgerichtet haben würde.

„Nein, ich selbst will es ihr sagen, ich selbst, aber noch bin ich zu sehr angegriffen!“

„Mama, glaubst Du denn wirklich, daß Sentis sie heirathen wird?“ warf das früheste Mädchen ein.

Ihre Mutter wies diese Frage nur mit einer Handbewegung zurück, denn ihr war der Gedanke, daß Frida

ihre überwiegend strenge Verurteilung eine Verfeinerung desselben bedeute, auf sich beruhen lassen; wir verzichten auch auf die naheliegende Betrachtung, daß hier nur ein Symptom der modernen Geistesepidemie vorliege, die sich mit den Worten „Schneidigkeit, Kraftanbetung, Gegnerschaft gegen den „Humanitätsdusel“ und „Aberglauben an die heilende Macht der Gewalt“ bezeichnen läßt. Es soll nur versucht werden, den Weg zur Abhilfe dieser schwer auf der Vervollkommnungsfähigkeit unseres Volkes lastenden Mißstände anzudeuten.

Das Haupthinderniß für die Anerkennung der von der wissenschaftlichen Pädagogik jetzt fast einstimmig ausgesprochenen Verurteilung körperlicher Züchtigung zu Erziehungszwecken in weiteren Kreisen bildet die mit dem Schein einer gewissen derben Bonhomie immer wieder zu hörende Ansicht: „Ach was, auf einen derben Dummhenschenstreich gehören derbe Prügel; haben sie uns nicht geschlagen, so werden sie wohl auch der zimmerlichen jungen Generation wohl thun.“ Ein Echo davon, war in der, dem wissenschaftlichen Ruhmeskranz des großen Chirurgen übrigens kein Vorbeibrill hinzugefügter Aussage des „Sachverständigen“ in Potsdam zu entnehmen. Herrsche auch nur in der gebildeten Welt Einstimmigkeit über die physische Schädlichkeit und pädagogische Unbrauchbarkeit der Argumente des Stodes und der Ohrfeige, dann dürfte kein Lehrer, ja kein Krankenwärter oder Gefangenenaufseher es wagen, die seinem Schütz Befohlenen zu mißhandeln, um ihnen angeblich Gutes zu thun. Nun ist jene Beobachtung von der relativen Unschädlichkeit genossener Prügel aber in den weitaus meisten Fällen richtig. Abgesehen von der erstaunlichen Geisteskraft der grundgütigen Natur, die selbst recht grobe Verletzungen der Erzieher unschädlich zu machen weiß, wirkt dabei der Umstand mitbeden, daß vor 30—40 Jahren eine körperliche Bestrafung als unumgänglicher Bestandteil aller Erziehung angesehen wurde. Einige Jahrzehnte weiter zurück galt sie ja auch für den Erwachsenen in irgend welchem Unterthanenverhältnisse nicht als ehrenrührig. Pädagogisch gerüttelt und positiv schädlich wirkt nur ungerechte Bestrafung, gleichviel in welcher Form diese erfolgt; die Art der Bestrafung aber wird kulturgeschichtlich bestimmt durch den Standard ethischen Empfindens, und wenn Väter und Söhne noch in einer Zeit leben, wo Prügel nicht als Verletzung der Menschenwürde empfunden werden, so mag ihr Schaden gering sein neben der Befriedigung des roheren Gerechtigkeitsgefühls, das für eine Schuld Strafe verlangt. Eben darum ist aber der Schluß vom Gestein auf heute falsch. Mag auch das Bewußtsein von der doppelten Rohheit körperlicher Züchtigung, die den Schlägen wie den Geschlagenen entwürdigt, noch nicht allgemein sein, es ist da, und naturgemäß in der jüngeren Generation, wo nicht eingewurzelte Vorurtheile zu überwinden waren, lebhafter, als in der älteren. Man denke nur kurz an die gewaltige Ausdehnung des Begriffes persönlicher Ehre über alle Volkskreise in unserem Jahrhundert und hauptsächlich in den letzten zwanzig Jahren!

Der Vater oder Erzieher, der also heute noch die Zucht seiner eigenen Jugend einfach nachahmt, strahlt die ganze geistige Entwicklung des Volkes immerhalb 30 Jahren Lügen und er sehe sich wohl vor, daß er nicht mit seinem Stode gerade die zartesten, kaum aufsprühenden Keime edlerer Menschlichkeit treffe!

Von dem Verurtheilten, der ein ganzes Leben in den Dienst der jungen, der neuen Menschheit stellt, muß schlechthin verlangt werden — natürlich nicht, ohne auch in der Vorbildung und Erziehung der Lehrerschaft die nöthige geistliche Vorsorge zu treffen — daß es für ihn der höchste Ehrenpunkt sei, die Forderung der pädagogischen Theorie in Praxis umzusetzen. Der Lehrer, der seine Unfähigkeit zu sittlicher und geistiger Leitung der Jugend so grob zur Schau stellt, daß er nur mit Hilfe des „Brangels“ zu regieren imstande ist, muß von der Disziplinierung seiner Vorgesetzten ereilt werden. Prügeln entehrt, nicht das unglückliche Opfer, sondern den seinem hohen Berufe nicht gewachsenen Erzieher.

Man wende nicht ein, daß es gegen bestimmte Roheitsverbrechen, gegen verworfene Sprößlinge einer in tieferer Erniedrigung vegetierenden Bevölkerung kein anderes Mittel gebe. Das wäre die Bantrotterklärung jeder Erziehung! Völlig fälschlich Verwahrloste gehören zunächst überhaupt nicht in öffentliche Schulen, aber ferner dürfte im „Korrekthaus“, im Arbeitshaus und in der Strafanstalt, wo diese Elemente Aufnahme finden, erst recht der Roheit nicht mit Roheit, der Gewaltthätigkeit nicht mit Gewalt entgegengetreten werden. Wer auch nur eine Ahnung hat von der erziehenden Kraft liebevollen Entgegenkommens und von der Gewissensverhärtung, die durch strafende Strenge hervorgerufen wird, der wird sich durch alle Scheingründe einer vergangen Weltanschauung nicht mehr beirren lassen. Freilich — unsere

„berufenen“ Erzieher leben noch immer vielmehr im alten Testament mit der rächenden und strafenden Gottheit, als in der Gegenwart oder auch nur im Christenthum Christi.

Ebenso deutlich ist es, daß auf die schwierigsten Posten des Volkserziehungsheeres — die Volksschullehrerstellen in Verbrechervierteln usw. — die besten pädagogischen Kräfte gestellt werden müßten. Es ist Kommandirung direkt vor den Feind! Die höchste Ehre, die größte Verantwortung, die segensreichste Leistung für das Volksganze — darum freilich auch — Herr Boffe und v. Miquel mögen mir verzeihen — die größte Gegenleistung des Staates! — Wohin gerathen wir? Zukunftsträume! Zurück zur Gegenwart. Eine Verordnung könnte, gewissermaßen zum Uebergange, schon jetzt ergehen: Die körperliche Strafe muß reglementirt werden; sie dürfte nur in Gegenwart von Rektor und Kollegenschaft, und zwar vom Lehrer eigenhändig, als pädagogisches Meisterstück, vorgenommen werden. Gleichzeitig auch für welche Mißthat. Nur der Stümper fängt bei Lüge und Unfittlichkeit an; ein nicht gelöstes Exempel genügt. Es sei eine feierliche Haupt- und Staatsaktion der Schule, nämlich — als Umkehrung des Ritterschlages — die öffentliche Selbstdegradation des Erziehers zum Büttelknecht.

### Kurze Mittheilungen.

— **Marburg**, 2. Mai. 1112 Studierende sind bis jetzt zum Sommersemester an unserer Universität angemeldet. Noch tagtäglich treffen jedoch Studenten ein, so daß die Zahl 1200 wohl überschritten werden dürfte.

— In den nächsten Tagen kommt der Tunnel zwischen Eisenroth und Hartenrod der Bahn **Herborn-Weidenhausen** zur Auslieferung. Der ganze Tunnel wird als ein Los ausgeschrieben, welches das nette Stämmchen von 600 000 M. repräsentirt.

— An demselben Tage und in derselben Stunde gestorben sind in **Klettenberg** zwei in einem Hause wohnende Frauen von 76 und 77 Jahren, ohne längeres Kranksein. Gewiß ein seltener Fall.

— **Jericho**, 4. Mai. Zu den hier vorgekommenen Podenerkrankungen wird amtlich gemeldet, daß in den letzten Tagen wiederum ein Kind von einem, zwei weitere Kinder von modifizierten Poden befallen und mit ihren Angehörigen isolirt wurden. Alle Erkrankten befinden sich indessen auf dem Wege der Besserung. Zur Sicherung vor weiterer Ansteckung wurde eine Wiederholung der Schutzpocken-Impfung auch bei Erwachsenen angeordnet. Die ersten Podenerkrankungen werden auf Einschleppung aus Rußland zurückgeführt.

— In **Bredersfeld** ist die Masernepidemie ausgebrochen und hat einen solchen Umfang angenommen, daß es eine Seltenheit ist, wenn eine Haushaltung damit verschont ist. Leider sind auch schon einige Krankheitsfälle tödlich verlaufen. Der Schulbesuch ist ein derart geringer, daß kaum die Hälfte der Schüler am Unterricht teilnimmt.

— **Vöpping**, 2. Mai. Ein hiesiger Rentner genoss während einer Reise in Italien Lustern. Als er bald nach dem Genuß erkrankte, trat er sofort mit seiner Gattin die Heimreise an, starb jedoch bald nach seiner Rückkunft an den Folgen der Vergiftung.

— **Berlin**, 4. Mai. Das große Loos heraus! Heute Vormittag wurde das große Loos der preussischen Lotterie im Betrage von 5 000 000 Mark gezogen. Es fiel auf die Nummer 10,018 in die königliche Kollette zu Dels in Schlefien.

— **Edvard v. Simson**, der ehemalige Reichsgerichtspräsident, ist am Dienstag in Berlin gestorben, nachdem er noch am Montag die Feier seines 70jährigen Doktorjubiläums begangen hat, allerdings in bereits hoffnungslosem Zustande. v. Simson ist am 10. November 1810 in Königsberg geboren, war von 1848—49 Präsident der Nationalversammlung in Frankfurt a. M., von 1860—61 Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, von 1867—74 Präsident des Reichstages und von 1879—90 Präsident des Reichsgerichts. 1888 wurde v. Simson geädelt.

— **Ein Zuchthäuser**. Die längste Zeit seines Lebens hat der jetzt aus dem Gefängnisse in Heiligenstadt entlassene Friedrich Zülke aus Elbingerode a. H. in Strafanstalten zugebracht. Er hat allein 36 Jahre Zuchthaus verbracht. Außerdem war er mehrere Jahre in Gefängnissen und Korrekthäusern. Er ist 81 Jahre alt. Trotz dieses hohen Alters erklärte Z., er wolle sich nicht in ein Armenhaus unterbringen lassen, lieber lehre er ins Gefängnis zurück.

— **Verbot von Schnürleibern**. Das sächsische Kultusministerium hat den die öffentlichen Schulen besuchenden Mädchen das Tragen von Schnürleibern (Korsetts) verboten. — Recht so!

— **Breslau**, 2. Mai. Der Schuhmacher Franz Hermann wurde heute vom Schwurgericht nach fünfjähriger Verhandlung

wegen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Hermann war beschuldigt, im August 1885 seine Ehefrau ermordet und den Leichnam im Keller eingemauert zu haben.

— **Reife**, 2. Mai. Gestern früh wurde beim Kreuzen eines Bahnüberganges bei Leuber ein Landauer mit vier Personen vom Zuge zertrümmert. Alle vier Insassen sind schwer verletzt.

— **Ein Zug von einem Blüthlage getroffen**. Als der Vormittagszug Thorn—Jüterburg am Montag in die Nähe der Station Wiesellen gelangt war, fuhr der Blüthstrahl eines starken Gewitters zwischen Tender und Nachwagen auf den Schienenstrang. Der Eisenbahnzug erhielt einen solchen Stoß, daß die Passagiere von ihren Sitzen geschleudert wurden. Das sofortige Halten ergab, daß am Zuge nichts beschädigt war. Dagegen war der Erdboden aufgerissen, und die Leitungsdrahte waren zerstört. Dasselbe Gewitter hat an vier Stellen der Provinz gezündet und größere Geböste eingeeäschert.

— In **Königsberg i. Pr.** sind gestern die Mannschaften des Pionier-Bataillons nach dem Genuß von Konserven in großer Zahl erkrankt. Der Pionier Fehlbauer ist gestorben, drei andere Soldaten liegen schwer erkrankt im Lazareth darnieder, die übrigen sind außer Lebensgefahr.

— **Ein fürstlicher Arzt**. Der jetzt 60 jährige Augenarzt Herzog Dr. Karl Theodor, (der Chef des Hofgeheimrathes Dragoner-Regiments), das Haupt der herzoglichen Linie der Wittelsbacher, beging am Sonnabend seine silberne Hochzeit. Er ist in zweiter Ehe mit einer Tochter des ehemaligen portugiesischen Thronbewerbers Dom Miguel vermählt, die ihm bei seinen 3½ Tausend Star-Operationen in den herzoglichen Kliniken von Tegernsee und Meran ebenso treu und hilfreich wie als Gemahlin zur Seite gestanden hat.

— **Warschau**, 2. Mai. (Gruben-Ünglück.) Nach einer Meldung aus Orenburg ereignete sich unweit der Kreisstadt Troick ein furchtbares Gruben-Ünglück. Ein Schacht, in dem sich 95 Arbeiter befanden, wurde durch Wassereintrich zerstört. 62 Arbeiter blieben todt, die anderen wurden schwer verletzt ans Tageslicht gebracht.

— Ein Spielerstandal in **Neapel** erregt dort großes Aufsehen. Ein Marquis, der einer sehr angesehenen Familie des neapolitanischen Adels angehört und ein bekannter Spieler ist, wird wegen Wechselfälschung verfolgt, ist aber ins Ausland entkommen. Der Vater des Fälschers wurde vom Schloß getroffen, als er von dem schweren Vergehen seines Sohnes Kenntniß erhielt.

### Aus Laasphe und Umgegend.

**Laasphe**, 5. Mai. Jede Gemeinde hat es wohl empfunden, daß die Unterhaltung ihrer Wege für sie am kostspieligsten ist. So ist es auch in Laasphe, wo die Stadt in den letzten 18—20 Jahren ungeheure Summen für ihre Wege hat aufwenden müssen. Infolgedessen hat die Stadtverordnetenversammlung in ihrer letzten Sitzung den Magistrat bezw. die Polizeiverwaltung ersucht, eine Polizeiverordnung über die Radseilwege, wie solche bereits u. A. seit 1890 im Amt Grunstedt besteht, zu erlassen. Diese Polizeiverordnung schreibt beispielsweise für sämtliche Last- und Frachtfuhrwerke, welches die Communalwege berührt, eine Radseilbreite von mindestens 5 Ctm. vor, welche mit der Höhe des Ladungsgewichts entsprechend größer sein muß. Auf landwirthschaftliches Fuhrwerk findet diese Verordnung keine Anwendung.

**Laasphe**, 5. Mai. Dem tausenden Publikum bringt der Postbote um diese Jahreszeit allwöchentlich mindestens ein Exemplar jener Kataloge, Musterendungen und Preisverzeichnisse der diesjährigen Frühjahrs- und Sommermoden ins Haus, welche seitens der Waarenhändler und Versandgeschäfte der Großstädte haufenweise nach allen Richtungen ausgegeben werden. Gerade zur Frühjahrszeit ist diese Kunden- und Offertenliste noch stärker als beim Eintritt der Winteraison, da das Publikum zum Frühjahr erfahrungsgemäß in kaufmänniger Stimmung ist. Es sind vielfach dicke Bücher, die einem da mir nichts dir nichts ins Haus geschickt werden, zudem reich illustriert, deren Herstellung bezw. Versand sehr hohe Kosten verursacht. Was in einem solchen Kataloge abgebildet ist, sieht auf den ersten Blick in der Regel immer sehr verlockend aus, aber — die Waaren sehen in der Regel nicht so aus, wie man sie sich nach den Abbildungen vorgestellt hat. Zudem bedenke man doch, daß dem Gesamtinteresse am besten durch den Einkauf am Platze, am Wohnorte des Käufers und des Verkäufers gedient wird. Abgesehen davon, daß man bei den heimischen Firmen den gewünschten Artikel auf alle Fälle in gleicher (in einem Spezialgeschäft sogar noch größerer) Auswahl, Güte und Preislage beziehen kann, da, was die letzten beiden Punkte anbetrifft, die seitens der großen Versandgeschäfte zwecks

ihm mitgetheilt, in welcher Weise die gnädige Frau den jungen Kaufmann und seine Geliebte ihren Unwillen hatte fühlen lassen.

Er zitterte vor Erbitterung, denn die Hoffnung, welche er auf Sentis gesetzt hatte, war nun für immer vernichtet.

„Was hast Du angerichtet!“ rief er heftig.

Die gnädige Frau, welche keine Ahnung von der Erbitterung ihres Mannes hatte, richtete den Kopf halb empor.

„Poller, Du wirst mir Genugthuung verschaffen!“ entgegnete sie.

„Wofür?“

„Daß dies — dies in meinem Hause geschehen ist!“ fuhr die gnädige Frau fort. „Ich habe es indessen sowohl ihn wie seinen Vater fühlen lassen, wie unwürdig ich eine solche Verbindung halte. Ich würde nie — nie...“

„Schweig!“ unterbrach Poller sie heftig, indem er in drohender Weise dicht vor sie hinstieg. „Dich — Dich trifft allein die Schuld. Du hast Sentis beleidigt und weizt nicht, wie schwer wir Deine Thorsheit vielleicht büßen müssen!“

Er stürzte wieder fort aus dem Zimmer.

„Ha!“ rief Selma, den Kopf zurückwerfend. „Herr Sentis ist nicht mehr wie wir!“

Die gnädige Frau erhob sich langsam, die Erregung ihres Mannes begriff sie nicht, sie fühlte sich aber sehr angegriffen und sehnste sich deshalb nach ihrem Divan.

Als sie mit Selma das Zimmer verließ, öffnete sich die gegenüberliegende Thür und die gichtgekrümmte Gestalt ihrer Mutter erschien auf der Schwelle.

„Hast Du auch die arme Erzieherin wieder glücklich vertrieben!“ rief die Alte.

Die gnädige Frau wandte das Gesicht stolz ab, sie hatte nicht ein einziges freundliches Wort für ihre Mutter.

Sie gern in meine Familie aufnehmen?“ wandte er sich an Frida, indem er ihr die Hand entgegenstreckte.

Frida war bei dem Eintreten des Mannes aufgesprungen, Rülhe und Blässe hatten auf ihrem Gesichte gemischt. Jetzt erfaßte sie die Rechte des Mannes mit beiden Händen, sie hätte ihm zu Füßen stürzen mögen, um ihm zu danken, die Thränen erstickten ihre Stimme.

„Kommen Sie — mein Wagen erwartet uns vor der Thür.“ sprach Sentis beruhigend.

„Dies — dies in meinem eigenen Hause!“ stieß die gnädige Frau heuchelnd vor Aufregung hervor.

„Ich muß freilich um Entschuldigung bitten, daß ich Ihr Haus betreten habe, Frau Poller.“ entgegnete der Kaufherr. „Bei einer anderen Gelegenheit würde es wohl kaum je geschehen sein!“

Er erfaßte Frida's Hand und führte sie, sich gegen die erregte Frau kalt verbeugend, mit sich.

„Es ist empörend — empörend!“ rief die gnädige Frau und sank vollständig erschöpft auf einen Stuhl. Was sie eigentlich so empörend fand, sagte sie nicht, aber einen größeren Verger hätte der reiche Handelsherr ihr nicht bereiten können als dadurch, daß er Frida selbst abholte.

Selbst Selma war durch Sentis' ruhiges und entschiedenes Auftreten so eingeschüchtert, daß sie noch immer ruhig dastand.

„Mama, uns kann es ja gleichgültig sein, wenn Sentis die Person heirathen will!“ sprach sie.

„Daß ich sie nie gesehen hätte! Ich bin zu milde gegen sie gewesen.“ stöhnte ihre Mutter.

Poller trat in größter Erregung in's Zimmer. Er war, durch ein nothwendiges Geschäft abgerufen, in dem Garten nicht zugegen gewesen, als die aufregende Scene stattgefunden hatte, hatte sich aber mit der Rückkehr besetzt, um einen erneuten Versuch zu machen, Fedor für sich zu gewinnen, da das Vermögen des Handelsherrn ihm vom größten Nutzen sein konnte, und alsdann durch den Baron das Geschehene erfahren. Mit Genugthuung hatte Meppen

(Fortsetzung folgt.)

Kundenbesuch und Preisüberhebungen verauslagten Kosten unbedingt auf den Preis bzw. auf die Güte der Artikel geschlagen werden, liegt das Hauptmoment für den Einkauf am Platze darin, daß bei diesem Bezuge der Waren der einheimischen Geschäftswelt, was wiederum im ausgesprochenen Interesse des örtlichen Gemeinwohl liegt, der Boden nicht unter den Füßen fortgezogen wird. Man überlege es sich daher erst reiflich, ehe man sich beim Bezuge eines Bedarfs unter Benutzung dieses oder jenes zugefandenen Preisverzeichnisses nach Auswärts wendet. Wie mancher schon ist nachher erst klug geworden und mußte sich sagen: „Das hätte ich ja auch ebenso gut und ebenso billig, ja vielfach noch billiger von meinem einheimischen Lieferanten beziehen können!“

**Gründebriid.** 5. Mai. Vor einigen Tagen sind im benachbarten Schameder eine Anzahl Pippische Ziegelfabrikanten eingetroffen und haben zur Gründung einer dort zu errichtenden Ringofenziegelei den ersten Spatenstich gethan. Es hat sich dort eine aus den Herren Weyand, Radenbach und Sonnenborn in Schameder sowie Freude und Weg in Laasphe bestehende Gesellschaft gebildet, welche die rationelle Ausbeutung des am dortigen Platze befindlichen mächtigen, Ziegeleerde enthaltenden Flächenraumes beabsichtigt. Zunächst soll in diesem Jahre noch die Fabrikation von ungefähr 7-800 000 Ziegeln, welche zum Bau der Anlage erforderlich sind, durch Feldbrand erzeugt werden. Im nächsten Jahre wird der Bau der Ringofenanlage und Arbeiterwohnungen vorgenommen werden. Die Anlage wird nach dem neuesten System erbaut und wird die Leistungsfähigkeit derselben auf der Höhe der Zeit stehen. Durch die günstige Lage der Ziegelei in Betreff des Eisenbahnanschlusses, wird sie im Stande sein, ihre Produkte bezw. Materialien bequem an- und abfahren zu können, was auf die Preisberechnung nicht ohne Einfluß ist. Dem jungen Unternehmen, welches geeignet ist, Handel und Wandel in unserer engeren Heimath zu beleben, wünschen wir ein kräftiges „Glück auf“.

**Gründebriid.** 5. Mai. Auf dem Sägewerk der Firma Köppen und Biepmeyer hieselbst schnitt sich ein zu Ostern aus der Schule entlassener Junge vier Finger der linken Hand ab. Wie es möglich war, daß ein so jugendlicher Arbeiter mit der Kreissäge in Berührung kommt, entzieht sich unserer Beurtheilung. Der Verunglückte wurde in das Berleburger Krankenhaus gebracht.

### Verschiedenes.

— **Ein Erinnerungszeichen ganz eigener Art an Napoleon I.** befindet sich im Besitz eines Barmer Bürgers. Es sind dies die Hochzeitsstiefel des Kaisers, die seit nahezu einem halben Jahrhundert im Besitz der Gemeinde Weirheim bei Sobernheim als denkwürdiges Erinnerungszeichen aufbewahrt wurden, und später durch Kauf in Privatbesitz übergegangen sind. In dem Ursprungsakte über die Schenkung der Stiefel gab der Gemeindevorsteher und der Gemeinderath des Dorfes Weirheim bei Sobernheim a. d. Nahe folgende Erklärung an: „Gedacht ab: Der Hofschuhmachermeister Peter Guck zu Paris hat für den 1. April 1810 Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon I. diese Stiefel als Brautstiefel angefertigt. Napoleon I. zog diese Stiefel an und bemängelte den vom Hofschuhmacher geforderten Preis von 1100 Francs, indem er nur 1000 Francs dafür offerierte. Nachdem die Trauung in diesen Stiefeln stattgefunden hatte, reichte Guck seine Rechnung ein, und da er sich einen Preisabzug nicht gefallen lassen wollte, so zog er als damaliger vermögender Hoflieferant vor, die Stiefel als Andenken zu behalten. Guck verarmte später und vermachte diese Stiefel, aus Dankbarkeit für Verpflegung und Auslagen während seiner Krankheit seinem Geburtsort Weirheim. Nach einmaligem Besitzwechsel kamen die Stiefel an den jetzigen Eigentümer. Die in kostbarer und hochfeiner Handarbeit ausgeführten Reiterstiefel von ausgezeichneter schönem, rotbraunen Fuchsenleder mit silbergeflochtenen Gängengürteln sind aus beste erhalten.“

— **(Teufelsche Nacht.)** Aus Newyork wird berichtet: Die Sucht, Leuten Gift durch die Post zu senden, scheint überhand zu nehmen. Jetzt ist eine neue, finstere Methode, als die Zuführung von vergiftetem Kandiszucker zur Anwendung gelangt. Mr. George C. Stern, Sekretär einer Newyorker Groß-Druggenfirma, empfing dieser Tage durch die Post eine kleine Kiste. Als er dieselbe öffnete, sprang eine kleine Schlange, eine sehr giftige Natter, heraus. Ihre Biß wirkte fast unverzüglich tödtlich. Mr. Stern sagt, er könne nicht verstehen, warum jemand ihn zu töten wünsche: er habe keine Feinde. Die Geheimpolizei hat den Vorfall zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht. Ein ähnlicher Fall hat sich in Rochester, im Staate Newyork, zugetragen. May Cool, eine Schauspielerin des dortigen Theaters, empfing eine Schachtel, die, wie sie glaubte, Blumen enthielt. Als sie dieselbe in ihrem Ankleidezimmer öffnete, sprang eine fupferköpfige Klapperschlange empor, die die Dame beinahe in das Gesicht gebissen hätte. Auf das Hilfsgeheiß der Schauspielerin eilten Goullifenschieber herbei und tödteten die Schlange, deren Biß sicheren Tod bedeutet hätte. Ein abgewiesener Verehrer der Künstlerin soll sich dieses teuflischen Rachemittels bedient haben.

— **Der verkehrsreichste Fleck auf der Erde** dürfte die Ecke der Queen Victoria und New Bridge Street in London, da wo beide mit dem Zugang zur Blackfriars Bridge zusammenstoßen, sein. Während in der Queen Victoria Street die ununterbrochene Reihe der leichten Omnibusse und flinken Cabs vor unseren Augen dahinjährt, rollt oberhalb über einem Viadukt, in dessen Bogen sich Wagen befinden, der Schnellzug der „London Chatham and Dover Railway“ (Railway-Eisenbahn), der die vom Kontinent kommenden Reisenden in das Herz der Millionenstadt und zu den Ansehlsbahnen führt. Unter dem Straßenboden, in dem die Pfeiler als Fundament für den Eisenbahn-

viadukt eingelassen sind, ziehen zu oberst die Kabel der elektrischen Stromleitung, die Gas- und Wasserleitungsrohre ihren Weg. Dann kommt in sechs Meter Tiefe der Tunnel der „Underground Railway“, durch den täglich viele Tausende hin- und herbefördert werden. Ungefähr 25 Meter unter dem Pflaster streckt sich die gewaltige Stahlröhre, welche den Tunnel für die neue „City und Waterloo Railway“ bildet. London steht wahrhaftig im Zeichen des Verkehrs. Während augenblicklich zwei neue Untergrundbahnlinien ihrer Vollenbung entgegengehen, tritt ein hervorragender Ingenieur Sir John Wolfe Barry, dafür ein, daß die Straßen verbreitert, und daß vor allem Straßenkreuzungen mit verschiedenen Niveaus hergestellt werden, um dem Verkehr eine bessere Circulation zu ermöglichen.

### Frühling.

Mit frischem Grün schmückt sich die Welt,  
Es strebt hervor aus Licht der Sonne,  
Und über Wald und Flur und Feld  
Ergießt sich neue Lebenswonne.  
Gebrochen ist des Winters Nacht,  
Der starre Tod, er ist bezwungen;  
Das Leben hat aus Grabesnacht  
Sich siegreich nun emporgerungen.

Doch wenn an Busch und Baum und Strauch  
Wir sinnend nun vorübergehen,  
Dann werden unsere Augen auch  
Bemerkend manches Blättchen sehen,  
Hinaufgehoben in den Staub  
So manche Knappe, die geworden  
Vor ihrem Dessen schon ein Raub  
Der Stürme aus dem kalten Norden.

So ist an deiner Hoffnung Baum  
Auch manches grüne Blatt vergangen,  
Als er nach Schicksalsstürmen kaum  
Auf's Neu' zu grünen angefangen.  
Ein eifriger Haud ging drüber hin  
Bemerkend lebensfrohe Triebe,  
Zerstörend auch in Herz und Sinn  
Den Glauben an die Macht der Liebe.

Doch wie der junge Frühling bald  
Den Winter dauernd wird bezwingen  
Und über Feld und Flur und Wald  
Der Schönheit ganzen Zauber bringen,  
So wird der Liebe Wundermacht  
Dein banges Herz auch neu beleben  
Und ihm nach bitt'rer Leidensnacht  
Den frohen Glauben wiedergeben.

Ob manche Hoffnung auch geraubt,  
Ein jünger Trieb wird doch die bleiben:  
Doch ist der Baum nicht ganz entlaubt  
Und neue Knospen wird er treiben!  
Was Schicksalsstürme auch zerstört,  
Bald wird es herrlicher erstehen!  
Das Herz, von banger Furcht bebt,  
Soll nun auch seinen Frühling sehen!

### Gemeinnütziges.

#### Das Rauchen und das Tabakherz.

Wenn man fragt, soll man rauchen? so heißt es natürlich: nein; denn das Rauchen ist auf jeden Fall überflüssig und kann unter Umständen schaden. Wenn man aber fragt, darf man rauchen? so kann unbedenklich ja gesagt werden, da das Rauchen eben nur unter bestimmten Umständen schädlich ist. Totschlag hat bekanntlich in der Schrift „Warum betäuben sich die Menschen?“ einen Feldzug eröffnet, um den Alkohol und den Tabak gleichmäßig zu bekämpfen, dagegen ist aus verschiedenen Gründen Einspruch zu erheben. Erstens ist ein solcher Kampf taktisch zu verurteilen. Der Angriff muß mit allen Kräften gegen den Alkohol gerichtet werden. Entzagt der Mensch dem Alkohol, oder läßt er wenigstens vom Mißbrauch ab, so kann man ihm ruhig die relativ unschädlichen Genußmittel gestatten. Viel leichter wird einer auf einen Genuß verzichten, wenn ihm wenigstens andere Vergnügungen gelassen werden, als wenn er gar zu radikal angepaßt wird. Es ist aber auch sachlich sehr ungerecht, den Tabak dem Alkohol zur Seite zu stellen. Niemals hat der Tabak den Menschen zu einer tollen That gemacht, zum Verbrecher, zum Schweine, zum erbärmlichen Tötel, niemals hat der Tabak Vermögen und Familienglück zerstört. Wenn ja einer durch Tabak geschädigt wird, so erleidet er nur körperlichen Schaden und er allein ist der Geschädigte. Daß der Tabak betäube, ist im gewöhnlichen Sinne des Sprachgebrauchs unwichtig; jeder unbesangene Raucher wird den auslachen, der ihm sagt, er sei betäubt, da er sich doch ruhig, heiter und zur Arbeit aufgelehnt fühlt. Im wissenschaftlichen Sinne freilich ist die Tabakwirkung eine leichte Narbe. Der Tabak übt einen leise dämpfenden Einfluß aus, man fühlt sich durch ihn beruhigt, man kann seinen

Merger wegrauchen und man zankt sich, wie Bismarck einmal gesagt hat, bei einer Cigarre weniger leicht als ohne sie. Die Tabakwirkung ist verwandt mit der Wirkung des Kaffees, in gewissem Grade auch mit der des Morphin, d. h. der Tabak vermindert etwas die feinfache Schmerzempfindlichkeit, beeinträchtigt dabei Gedächtnis und Urteilskraft nicht, löst keine Antriebe zur Bewegung aus, steigert vielmehr das Verlangen nach körperlicher Ruhe. Das Wesen des Alkohols dagegen liegt darin, daß er Gedächtnis und Urteilskraft vermindert, Gemütsbewegungen erleichtert und besonders zu Bewegungen reißt.

Ueber Schädigungen durch Tabak ist viel gefaselt worden, meist von Nichtrauchern, bei denen die Tendenz zum Verurteilen offenbar ist. Urteilen kann nur ein Arzt, der besondere Erfahrungen gesammelt hat. Aber leider haben auch Aerzte es an einem besonnenen Urtheile fehlen lassen. Sehr häufig liegt und hört man, durch den Tabak entstehe Sehgeschwäche (Amblyopie) und das sogenannte Tabak-Stotom. Ich habe mich nie von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen können und manche sachverständige Aerzte mit denen ich gesprochen habe, haben mir recht gegeben. Die krankhaften Veränderungen der Augen werden immer bei Leuten gefunden, die außer dem Tabak auch Alkohol oder andere Gifte zu sich nehmen. Die Fälle, in denen der Tabak allein gewirkt haben soll, sind höchst zweifelhaft. Am wichtigsten aber ist das, daß, wenn der Alkohol entzogen wird, die Sehstörungen auch dann verschwinden, wenn fortgeraucht wird. Meist tritt sofort nach der Alkoholenziehung Besserung ein, in manchen Fällen dauert es längere Zeit, immer aber scheint die Alkoholenziehung zur Beseitigung der Sehstörungen zu genügen. Nun mag man zwar zugeben, daß die Schädigung des Auges durch den Alkohol bei gleichzeitigem Tabakmißbrauch größer werde, aber viel kommt bei einer solchen limitierten Zustimmung nicht heraus.

Zweifellos ist allein die Schädigung des Herzens durch den Tabak. Es kommt unter bestimmten Umständen zu einer Veränderung der Herzthätigkeit: Beschleunigung, Unregelmäßigkeit, Gefühl des Herzklopfens, Beklemmung und Schmerz in der Herzgegend, Atemnot. Zuweilen scheint auch eine nachweisbare Erweiterung der Herzgrenzen einzutreten. Diese krankhaften Zustände sind fast immer leicht heilbar; denn sie nehmen ab, sowie Tabakabstinenz eintritt, und verschwinden allmählich, zuweilen unter Schwanlungen.

Alles weitere, was man dem Tabak schuldgegeben hat, Nervenentzündungen oder gar Gehirn- oder Rückenmarkskrankheiten durch Tabak usw., alles das scheint nur in der Phantasie einiger unversöhnlichen Tabakfeinde zu bestehen.

Nun kommt die Hauptsache. Die Tabakvergiftung oder, was dasselbe ist, das Tabakherz wird nur dann beobachtet, wenn entweder importierte Cigarren, beziehungsweise Virginia-Cigarren, oder Cigaretten im Uebermaße geraucht werden. Dagegen sind die leichten oder mittelschweren Cigarren, die man bei uns in Deutschland gewöhnlich raucht, offenbar ganz unschädlich, auch dann, wenn ungehörigerweise ein Duzend im Tage verbraucht wird. Importierte Cigarren können so, daß es zum Mißbrauch kommt, nur wenig Leute rauchen. Virginia-Cigarren und ähnlich schwere Cigarren sind örtlich beschränkt. Die Cigaretten aber sind geradezu zu einer Landplage geworden. Einige Cigaretten schaden freilich nichts, aber die Cigarettenraucher kommen überaus leicht zum Mißbrauch, so daß sie 20 bis 30, ja noch mehr im Tage verbrauchen, und was das schlimmste ist, sie gewöhnen sich daran, den Rauch einzuziehen. Durch letztere Unsitte kommt zur Gefahr des Tabakherzens noch die der chronischen Bronchitis. Nur nebenbei sei erwähnt, daß die Befestigung der Wimmenschen, die sich leider beim Rauchen nie ganz vermeiden läßt, beim Cigarettenrauchen eine ganz ungewöhnliche Größe erreicht, da ein Mensch einen ziemlich großen Raum verpestet.

Die praktische Folgerung aus dem Gesagten ist, daß die Aerzte nicht im allgemeinen gegen den Tabak eifern sollen, vielmehr den, der nicht mehr als 5 bis 6 leichte Cigarren oder Pfeifen am Tage raucht, in Ruhe lassen sollen, daß es aber ihre Pflicht ist, gegen den Mißbrauch schwerer Tabake und ganz besonders gegen das Cigarettenrauchen aufzutreten. Am besten ist es, die Kraft auf einen Punkt zu konzentrieren, ich fasse daher mein Urtheil in dem Rufe zusammen: *esteraum censeo, Cigarettam esse delendam!*

**Kronthaler**  
Natürliches kohlensaures Mineralwasser

Tafelgetränk S. M. d. Deutschen Kaisers,  
Tafelgetränk I. M. d. Kaiserin Friedrich,  
S. k. H. d. Großherzogs von Baden, d. Herzogs von Cambridge.

19 goldene Medaillen und erste Preise. Bewährt gegen Verschleimungen jeder Art.  
Hauptdepot: Chr. Achenbach, Berleburg.

## August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianosortefabrikant,  
empfiehlt seine

## Pianos und Flügel,

welche sich durch Schönheit, gediegene Ausstattung und Billigkeit auszeichnen.

Ratenzahlung gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Franko-Lieferung.

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Laasphe W. Jung.

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

## Thee, Cacao und Chocolade

in feinsten Qualität zu haben bei  
Laasphe. Werner Schäfer.

## Sokosnüsse, Paranüsse, Neapolitaner Tafel-Käse, Tafel-Kepfel,

ff. Waare, empfiehlt  
Laasphe. Ludw. Goch.

## Zum Behängen der Häuser mit Blechschindeln

empfiehlt sich bestens

## A. Wegerich in Marburg, Wörthstr. 5.

Blechschindel sind leichter, schöner und dauerhafter als Schiefer, keine Reparatur, kein Gekloppe. Mache auf die von mir ausgeführten Arbeiten bei Herrn L. Balbach in Biedenkopf und den Herren J. C. Theis, Posthalter Spies und W. Schiff Wwe. in Gladenbach aufmerksam.

## Verdauungsschwäche

(atonische) Schwäche des Magen- und Darmkanals mit ihren gewöhnlichen Symptomen, wie: Aufgetriebenheit des Magens u. Bauches, Magenbrücken, selbst nach wenigem Speisegenuß, Vähungen, häufiges Aufstoßen, Erbrechen unverbauter Speisen, Sodbrennen, Wasserbrechen, fader, pappiger Stuhl, schleimig belegte Zunge, Appetitlosigkeit, Mattigkeit. Verhütung nach der Mahlzeit, Stuhlverstopfung, abwechselnd mit Durchfall u. wird beseitigt durch den **Lamischer Stahlbrunnen, Emma-Setzquelle**. Verkauft direct von der Quelle in stets frischer Füllung. Aerztliche Gebrauchsanweisung und Trinkscheiter wird jeder Sendung beigegeben. Prospekte durch die Verwaltung der **Emma-Setzquelle, Boppardsa. Rh.**

## Cognac

der Firma  
Erste Lamus-Cognac-Brennerei  
Fritz Scheller Söhne, Somburg  
preisgekrönt — ärztlich empfohlen

| Mojet-Cognac       | Französischer Cognac   |
|--------------------|------------------------|
| Nr. I à 1/2 l. 5.— | fine Champ. 1/2 l. 6.— |
| II „ 4.—           | petite „ 5.—           |
| III „ 3.—          | 2.50 fin bois 4.—      |
| IV „ 2.50          | bon bois 3.—           |
| V „ 1.80           |                        |

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnismäßig.  
Niederlage bei  
Gg. Vollmar, Laasphe.  
H. Schmitz, Grndtebrück.

## Sommer-Fahrpläne, Cursbücher für's Reich

vorrätig bei

## Laasphe. A. Ungardt.

Bowlenruchte in Patentgläsern,  
Ananas, Pfirsich, Erdbeer, Mai-  
wein-Essen, Citron- und Orangen-  
Simonade, Himbeersirup, Siquier,  
Samos und Portwein, (beliebter  
Krankentwein), Apfelsinen und Ci-  
tronen in feinsten Qualität em-  
pfehlen

Laasphe. C. Schröder,  
Conditor.

## Waldpflanzen

liefert und pflanzt unter Garantie  
sehr billig in Laub- und Nadel-  
hölzer.

H. Müller,  
Heinsberg i. W.

## Beste, blaßrothe Zwiebels

hat noch abzugeben  
Grndtebrück. Heiner Schmitz.

## Codes-Anzeige.

Heute früh 1/4 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der

**Gastwirth Heinr. Bald**

im 65. Lebensjahr.

Verwandten, Freunden und Bekannten diese Trauer-  
nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Erndtebrück, den 4. Mai 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 7. d. Mts.,  
Nachmittags 1/2 2 Uhr statt.

Der diesjährige

## Frühjahrs-Rindviehmarkt

zu Leimstruth findet am

**Dienstag den 9. Mai cr.**  
statt. Die Landwirthe des Kreises werden um zahlreiche Beschickung  
deselben ersucht.

Berleburg, den 26. April 1899.

Der Vorstand des landw. Vereins.

## Schützenverein Erndtebrück.

### General-Versammlung

am Sonntag den 7. Mai cr., Nachmittags 3 1/2 Uhr  
bei Gastwirth Heinr. Schmitz.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Tages für das diesjährige Schützenfest.
2. Vergebung der verschiedenen Obliegenheiten zum Feste.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
4. Entgegennahme von event. Anträgen.

Der Vorstand.

## Kriegerverein



## Erndtebrück

Sonntag den 7. Mai cr., Nachmittags 2 Uhr  
findet die statutenmäßige Generalversammlung im Vereinslokal bei  
Gastwirth Bald statt.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Tages für das diesjährige Kriegerfest und Be-  
sprechung sonstiger Angelegenheiten des Festes.
2. Vergebung der Arbeiten auf dem Festplatze.
3. Erhebung der monatlichen Beiträge.
4. Sozialwechsel.
5. Entgegennahme von evtl. Anträgen.

Der Vorstand.

## Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige außerordentliche Generalversammlung soll  
Mittwoch den 10. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr  
im Wittgensteiner Hof hier selbst abgehalten werden.

Tages-Ordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im 1. Quartal 1899.  
Laasphe, den 22. April 1899.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft  
mit unbeschränkter Haftpflicht.  
Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.

## Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Dezbr. 1898: 750 Mill. M.

Baufonds 239 1/2 Mill. Mark.

Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-  
Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

**G. Ad. Braun, Laasphe.**



spart Zeit und Geld!  
Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.  
Allein echt!

mit Namen **Dr. Thompson** u. Schutzmarke Schwan.  
Vorsicht vor Nachahmungen!  
Zu haben in allen besseren Colonial-, Droguen- u. Seifenhandlungen.  
Alleiniger Fabrikant: **ERNST SIEGLIN** in Düsseldorf.

## Rechnungs-Abschluß

der Credit-Vereins-Kasse pro 1898.

| Sfd. Nr.             | 12 1/2 Gegenstand                  | Betrag M. S. | Sfd. Nr.                     | 12 1/2 Gegenstand                  | Betrag M. S. |
|----------------------|------------------------------------|--------------|------------------------------|------------------------------------|--------------|
| <b>A. Einnahme:</b>  |                                    |              | <b>A. Vermögen:</b>          |                                    |              |
| 1                    | Bestand pro 1897                   | 522 80       | 1                            | Die ausgelieh. Kapitalien betragen | 24877 77     |
| 2                    | Angeliehene Kapitalien             | 100 —        | 2                            | Stückzinsen u. Zinsenreste betr.   | 944 96       |
| 3                    | Zurückgezahlte Darlehn             | 9613 44      | 3                            | Der Kassenbestand beträgt          | 876 49       |
| 4                    | Zinsen von Darlehn                 | 1538 66      | 4                            | Die Gerichtskostenreste betragen   | 3 —          |
| 5                    | Gewinnsteuern                      | 38 05        |                              | Summa                              | 26702 22     |
| 6                    | Provisionen                        | 69 20        | <b>B. Schulden:</b>          |                                    |              |
| 7                    | Einkaufsgeld                       | 2 —          | 1                            | Die ausgelieh. Kapitalien betragen | 21630 76     |
| 8                    | Geschäftsanteil der Mitglieder     | 36 —         | 2                            | Der Geschäftsanteil d. Mitglieder  | 277 —        |
|                      | Summa                              | 11920 15     |                              | Summa                              | 21907 76     |
| <b>B. Ausgabe:</b>   |                                    |              | Das Vermögen beträgt         |                                    |              |
| 1                    | Zurückgezahlte Anlehn              | 4319 25      | Die Schulden betragen        |                                    |              |
| 2                    | Ausgeliehene Kapitalien            | 5950 —       | Mithin Vermögen              |                                    |              |
| 3                    | Bezahlte Zinsen von Anlehn         | 345 4        |                              |                                    |              |
| 4                    | Verwaltungskosten                  | 375 32       | Die Mitgliederzahl betrug am |                                    |              |
| 5                    | Bezahlte Zinsen v. Geschäftsanteil | 12 —         | Schlusse des Jahres 1899     |                                    |              |
| 6                    | Zurückgezahlter Geschäftsanteil    | 1 —          | Zugang im Jahre 1898         |                                    |              |
| 7                    | Bezahlte Gerichtskosten            | 41 5         | Summa am Schlusse 1898       |                                    |              |
|                      | Summa                              | 11043 66     | Abgänge keine.               |                                    |              |
| Die Einnahme beträgt |                                    |              |                              |                                    |              |
| " Ausgabe "          |                                    |              |                              |                                    |              |
| Mithin Bestand       |                                    |              |                              |                                    |              |
|                      |                                    |              |                              |                                    |              |

Laasphe, den 15. April 1899.

Der Vorsteher  
Schuppert.

## Heinzerling's Terrasse, Biedenkopf

Zu Simmelfahrt findet bei mir von 3 1/2 Uhr  
Nachmittags

## Freiconcert.

Abends Tanz statt, wozu freundlichst einlade.

**Arthur Heinzerling.**

Den verehrlichen Hausfrauen diene, daß auf keine andere Art  
so gute Suppen kräftiger gemacht werden können, als mit **wenigen Tropfen**  
**MAGGI** Zu haben in Original-Fläschchen von 35 Pfg.  
an bei

Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.

## 50 Mark Belohnung

An der Dorfstraße in Banse, in  
der Nähe der Blecher'schen Wirth-  
schaft, ist in der Nacht vom 28.  
zum 29. d. Mts. ein Obstbaumchen  
abgebrochen worden.

Wer den Thäter derartig zur  
Anzeige bringt, daß derselbe ge-  
richtlich bestraft werden kann, er-  
hält 50 Mark Belohnung.

Banse, 29. April 1899.  
Die Polizei-Verwaltung  
Schüler,  
c. Untmann.

Photographie Stephani  
Laasphe

Jeden Sonntag geöffnet.

## Zahnkranke

bin ich

Montag den 8. Mai  
in Laasphe, Restaurant Fö rge r  
(zum Schloßberg) anwesend.

**Kramer**

aus Biedenkopf,  
Bahnhofstraße 3.

## Strohütte

enorm billig!

Eine große Parthie

Kinder-, Knaben-,  
Damen- u. Herrenhüte  
von 20 bis 50 Pfg. verkaufe so  
lange der Vorrath reicht.

Laasphe. **J. J. Metz.**  
gegenüber dem Springbrunnen.

## Gaus-Verkauf.

Am Samstag den 6. Mai  
cr., Abends 8 Uhr läßt der  
Unterzeichnete in der Wirthschaft  
von Heinrich Fö rger hier selbst  
das den Eheleuten Kreisichulin-  
spektor Schreff zu Dortmund zu-  
gehörige Wohnhaus nebst Stall,  
Königsstraße Nr. 9 belegen, unter  
sehr günstigen, im Termin bekannt  
zu gebenden Bedingungen öffentlich  
versteigern, wozu Kaufliebhaber ein-  
geladen werden.

Laasphe, den 24. April 1899.

**Goffheinz,**

Vollziehungsbeamter.

NB. Das Haus, in bester Ge-  
schäftslage der Stadt belegen, eig-  
net sich zu jedem Geschäftsbetrieb.

## Mehrere tüchtige Arbeiter

auf sofort gesucht von

**C. C. Bang,**

Station Friedrichshütte.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein tüchtiger Junge, welcher Lust  
hat, das Sattler- und Polster-  
geschäft gründlich zu erlernen, kann  
eintreten bei

**Georg Nord, Biedenkopf.**

Ein kräftiger Junge im Alter  
von 16—18 Jahren als  
Antischer und Hausburich gegen  
gute Belohnung zum sofortigen  
Eintritt gesucht von

**Biedenkopf. Hoffmeister.**



Den Alleinverkauf von  
**Phobus-Spiritus-Glühlicht-**  
Brenner oder -Lampen

vergebe ich für kleinere Bezirke.  
**Emil Schneider**

Neunkirchen, Bez. Arnsberg.  
(Allein-Verkauf für Reg.-Bez. Arnsberg.)

Statt jeder besonderen  
Anzeige.

Die Verlobung unserer  
Tochter Lina mit dem  
Königlichen Amtsgerichts-  
Sekretär Herrn **Georg**  
**Falkenburg** zu Laasphe  
beehren wir uns hiermit  
anzuzeigen.

**Friedrich Langenbach u. Frau**  
geb. **Müller.**  
Laasphe, im Mai 1899.

**Lina Langenbach**  
**Georg Falkenburg**

Verlobte.

Laasphe.

Ich verreise am Sonntag  
den 7. Mai auf 3 Wochen.  
Meine Vertretung über-  
nimmt Herr Dr. med.  
**Günther aus Cassel.**

**Dr. Hornung,**  
Erndtebrück.

## Empfehle Prima naturreinen Apfelwein

aus bester Lage des Maingaues.  
Laasphe. **H. Förger,**

Hotel zum Schloßberg.

Für kleinen Fabrikbetrieb  
geeignet, kleines Anwesen  
mit Möglichkeit einer Wasser-  
kraftanlage zu kaufen gesucht.

Offerten unter A. O. an  
die Exped. d. Bl.

Billig abgegeben ist ein gut er-  
haltener **Autowagen** und  
ein fast neuer vierstelliger **Jagd-  
schlitten.** Zu erfragen in der  
Expedition dieser Zeitung.

## 1 Sattlergejellen und 1 Lehrling

sucht  
Berleburg. **Ph. Koppel,**  
Sattler und Polsterer.

## Tapeten

1899 er Muster

in großer Auswahl und billigsten  
Preisen vorrätig.

Laasphe. **Aug. Jmgardt.**

Hierzu Nr. 18 des Illust. Familienbl.